

Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin den aus Antwerpen stammenden Maler Johan Wolfart mit entsprechenden Bildern seines Herrschaftsbereichs beauftragte, die jedoch nicht erhalten sind. Von den Federzeichnungen des unbekannten Künstlers haben sich zehn Originale ermitteln lassen, die hier zum ersten Mal (mit Ausnahme der Ansichten von Stralsund und Barth) veröffentlicht werden; die übrigen Ansichten sind als Kopien des 18. Jhs. wiedergegeben. Diese Farbzeichnungen waren nach Ewe Vorlage für die Kupferstiche von Stadtansichten auf der Pommernkarte von Eilhard Lubin (1618), deren zehn auf Vorpommern sich beziehende Stücke mitabgebildet sind. Zum Vergleich werden ferner zwölf Kupferstiche vorpommerscher Städte aus der *Topographia* von Matthäus Merian (1652) gegeben, die 1975 schon gesammelt von Hans Cobernuss publiziert worden waren. Schließlich werden für alle Städte – sowie zusätzlich für Lassan und Putbus, für die ältere Darstellungen fehlen – Lithographien aus der 1. Hälfte des 19. Jhs. abgebildet, wodurch das heute meist verlorene Stadtbild vor den am Ende des 19. Jhs. einsetzenden Stadterweiterungen erfaßt wird. Die einzelnen stadtschichtlichen Einleitungen und Bildkommentare zeigen, welch wertvolles Quellenmaterial für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtgeschichte diese Ansichten darstellen.

Norbert Kersken

*Archaeologia Elbingensis. Bd. 2: Stare Miasto w Elblągu – Wyzwanie Historii. Materiały z konferencji naukowej poświęconej pamięci Tadeusza Nawrołskiego. [Die Altstadt in Elbing – Eine Herausforderung der Geschichte. Beiträge einer dem Gedenken an Tadeusz Nawrołski gewidmeten wissenschaftlichen Konferenz.]* Hrsg. von Grażyna Nawrołska und Janusz Tandecki. Elbląg, Gdańsk 1997. 188 S., zahlr. Abb. i. T. — Der Sammelband enthält Referate einer Tagung, die am 4. und 5. Juni 1996 in Elbing stattgefunden hat. Nach einer Skizzierung des Wirkens von Tadeusz Nawrołski, der 1980 ein archäologisches Forschungszentrum in Elbing in Verbindung mit dem Danziger Amt für Denkmalpflege begründete, wird der gegenwärtige Stand der archäologischen Forschungen in der 1945 fast völlig zerstörten Elbinger Altstadt geschildert. In den vergangenen 17 Jahren sind etwa 5,6% ihres Geländes freigelegt worden. Die Grabungen haben ergeben, daß die Altstadt im Laufe von rund 100 Jahren bebaut worden ist. Die bedeutendste Entdeckung war das Auffinden der Relikte des 1777 abgebrannten Rathauses. Die zahlreich geborgenen Keramikfragmente bereichern das Wissen über die materielle Kultur der Bewohner. Weitere Funde unterrichten über die Importe von Glasgefäßen in Mittelalter und Früher Neuzeit, die Handelskontakte Elbings mit Mittel- und Süddeutschland, Böhmen, Schlesien, den Niederlanden und mittelbar mit Italien belegen. Des weiteren lassen sich Hinweise über die kompakte Bebauung mit Dielelhäusern ermitteln. Ein aufgedundenes Ziegeldetail der ehemaligen Elbinger Ordensburg läßt Beziehungen zum Bau der Marienburg erkennen. Unterstrichen wird die Bedeutung der Archäologie für die Zusammenhänge zwischen den sozialen Strukturen und dem städtischen Raum.

Stefan Hartmann

*Jerzy Dygdała: Brodnica. Siedem wieków miasta. [Strasburg. Sieben Jahrhunderte Stadtrecht.]* Verlag Rada miejska w Brodnicy; Towarzystwo Miłośników Ziemi Michałowskiej. Brodnica 1998. 404 S., 90 Abb. — Der Sammelband entstand aus Anlaß der Verleihung des Stadtrechts an die westpreußische Stadt Strasburg vor 700 Jahren. Die Lage im Schnittpunkt des Kulmer und des Dobriner Landes sowie Masowiens verhalf dem Ort schon früh zu überregionaler Bedeutung als Warenumschißplatz und Verwaltungsmittelpunkt. Zum Verständnis der verhältnismäßig späten Lokation der Stadt werden zunächst die vor- und frühgeschichtlichen Verhältnisse behandelt. Schwerpunkte der folgenden Beiträge sind die Deutschordensherrschaft, die Zugehörigkeit Strasburgs zur Adelsrepublik und ab 1772 zu Preußen – kurz unterbrochen durch das Zwischenspiel des napoleonischen Herzogtums Warschau –, die Zwischenkriegszeit und die darauf folgende deutsche Okkupation sowie die in Form eines Kalendariums dargestellte Nachkriegszeit, wobei die Wende von 1989 eine entscheidende Zäsur bildet. Positiv zu bewerten ist das Bemühen um Ausgewogenheit in der Behandlung der komplizierten Nationalitätenfrage, die über viele Jahrhunderte hinweg

durch das Zusammenleben von Deutschen, Polen und Juden bestimmt war. Leider wird dem deutschen Leser durch die ausschließlich in der polnischen Version angegebenen Ortsnamen und das Fehlen einer Zusammenfassung in einer westlichen Sprache die Orientierung erschwert.

Stefan Hartmann

*Historia Pucka. [Geschichte von Putzig.] Hrsg. von Andrzej Groth. Wydawnictwo Marpres. Gdańsk 1998. 360 S., 71 Abb., dt. Zussf. —* Der Sammelband ist dem 650jährigen Stadtjubiläum von Puck/Putzig gewidmet. Dabei handelt es sich um die erste Monographie der Stadtgeschichte, deren chronologisch angeordnete Beiträge häufig auch ungedruckte Quellen berücksichtigen. Man kann hier von einer gelungenen Verbindung des Referierens von Bekanntem und der Ergänzung einzelner Forschungslücken sprechen. In sieben Abschnitten wird der Bogen von der nur durch archäologische Funde faßbaren vor- und frühgeschichtlichen Zeit bis zur Gegenwart geschlagen. Im allgemeinen erhält der Leser ein ausgewogenes Bild der Ereignisse im Laufe der Jahrhunderte. Wenn auch Konflikte zwischen den Nationalitäten (Deutsche, Polen, Kaschuben) nicht übergangen werden, so werden doch die Akzente der Kooperation immer wieder hervorgehoben, schufen diese doch die eigentliche Voraussetzung für das Werden und Gedeihen des städtischen Gemeinwesens. Der besondere Wert des Buches besteht in der Behandlung aller wichtigen Bereiche der Stadtgeschichte. So finden sich Informationen zur politischen Geschichte, zu Bevölkerung, Wirtschaft, den räumlichen, sozialen und konfessionellen Verhältnissen. Damit ist eine Grundlage für weiterführende Forschungen geschaffen worden, an denen sich auch die deutsche Seite beteiligen sollte.

Stefan Hartmann

*Jan Ptak: Wojskowość średniowiecznej Warmii. [Das mittelalterliche Militärwesen im Erm-land.] (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, 172.) Olsztyn 1997. 251 S., dt. Zussf. —* Die Arbeit beruht auf der Auswertung gedruckter Quellen und der Literatur. Betrachtet wird der Zeitraum von 1251–1466, in dem das Bistum Erm-land unter der Oberhoheit des Deutschen Ordens gestanden hat. Dennoch verfügte es damals über eigene Streitkräfte und Befestigungen, die aus den Zahlungsleistungen der Einwohner, vor allem der Gutsbesitzer, finanziert wurden. Neben der ritterlichen Schicht lastete der Kriegsdienst auf den kleinen Besitztümern der preußischen Freien, die nach dem Kulmer Recht angelegt waren. Der zunächst ziemlich begrenzte Kriegsdienst der Schulzen und Bauern aus den Zinsdörfern wurde im 15. Jh. erweitert. Die Bürger (d. h. nicht alle Einwohner) der Städte waren zu deren Verteidigung verpflichtet, nahmen aber auch an auswärtigen Kriegshandlungen teil. Der Vf. vermittelt viele aufschlußreiche Informationen über Struktur und Zahlenstärke der erm-ländischen Streitkräfte, für deren Berechnung die den Landgütern auferlegten Kriegsleistungen zugrundegelegt werden. Insgesamt schätzt er das Aufgebot auf 2000 Mann, eine Stärke, die allerdings in der Praxis nicht erreicht wurde. Es bestand aus Deutschen und Prußen, wobei die letzteren unter den von den Gutsbesitzern aufgebotenen Personen dominierten. Insgesamt überwog die Reiterei, die mit ihrer leichten Ausrüstung den damaligen Erfordernissen in den Kämpfen gegen die Litauer entsprach. Weitere Kapitel befassen sich mit der Beschaffenheit der erm-ländischen Befestigungen in Burgen, Städten und sakralen Bauten sowie mit dem Einsatz der Erm-länder in den häufigen militärischen Konflikten, u. a. dem Dreizehnjährigen Krieg (1454–1466). Hier wird die strategische Bedeutung des Erm-landes deutlich, die vor allem auf seinen wichtigen Verkehrswegen beruhte, die alle Teile des Ordensstaates miteinander verbanden.

Stefan Hartmann

*Beata Możejko: Ród Świnków na pograniczu polsko-krzyżackim w średniowieczu. [Das Geschlecht der Schweinichen im Grenzgebiet zwischen Polen und dem Deutschordensland im Mittelalter.] Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. Gdańsk 1998. 280 S. —* Unter dem o. g. Grenzgebiet werden insbesondere das Kulmer Land und die Komturei Osterode ver-